
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 15 (1987)

DOI: 10.11588/fr.1987.0.53054

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Robert FOLZ, *Les saints rois du moyen âge en Occident (VI^e–XIII^e siècles)*, Brüssel (Société des Bollandistes) 1984, 248 S. (Subsidia hagiographica, 68).

Diese zusammenfassende Studie über die Heiligen Könige des Abendlandes schließt eine lange sichtbare Forschungslücke in der Literatur über die mittelalterliche Monarchie. Robert Folz, ehemals Professor in Dijon, hat dieses Alterswerk seit Jahrzehnten in Einzelstudien vorbereitet. Das Phänomen war ihm schon in seiner bekannten Thèse *Le souvenir et la légende de Charlemagne*, Paris 1950 bzw. als Neudruck mit Ergänzungen Genf 1973, begegnet. Er formulierte das Thema dann 1958 am Beispiel der ›burgundischen‹ Herrscher Sigismund († 523) und Gunthram, eines Chlodwig-Enkels († 593), der beiden ältesten ›Heiligen Könige‹. Weitere Studien betrafen die Merowinger Dagobert II. und Sigibert III. und nach Ludwig dem Heiligen auch angelsächsische und deutsche Pendants aus dem Hochmittelalter. Der Begriffsgruppe ›souvenir‹ (Andenken, Gedenken) und ›légende‹ folgten ›Heiligkeit und Nachleben‹, ›wie posthume‹ und ›culte‹, ja ›culte royal‹ für Edmund von East-Anglia († 870?) und ›hagiographie royale‹ für Oswald von Northumbria († 643). Eine weitere, neue Richtung zeigt der vorletzte Vorbereitungsaufsatz über drei englische Märtyrerkönige als »saints rois ›souffre-passion‹: Vor den in Deutschland gelegentlich beobachteten ›betenden König‹ tritt so der ›leidende König‹.

Wie die Aufsätze umgreift auch das Buch das 6. bis 13. Jh.; es klammert Karl den Großen mit seiner Materialfülle weitgehend aus, nimmt aber die heiligen Könige aus Skandinavien, Böhmen und Ungarn hinzu. So werden 28 Könige behandelt, die wir hier aufzählen, weil eine solche Liste im Buch fehlt. Es sind aus dem Frankenreich und Frankreich Sigismund von Burgund († 523), Gunthram († 593), Sigibert III. († 656), Dagobert II. († 679) und Ludwig IX. der Heilige († 1270). Dazu kommen als längste Reihe aus den angelsächsischen Königreichen Ethelbert von Kent († 614), Edwin († 632), Sigibert († 634/635), Oswald († 643), Anna († 654), Sebba († 692/693), Ethelred († 704), Ina († 726), Ceolwulf († 737), Alfwold († 789), Ethelbert von East-Anglia († 794), Edmund († 870?), Edgar († 975), Edward der Märtyrer († 978) und noch Edward der Bekenner († 1066). Weiter galten als heilig Herzog Wenzel von Böhmen († 929/935), Stephan I. († 1035) und Ladislaus von Ungarn († 1095), Olaf II. von Norwegen († 1030), Knut IV. († 1086) sowie Herzog Knut Laward († 1130) von Dänemark und Erich von Schweden († 1160). In Deutschland steht neben Karl dem Großen Kaiser Heinrich II. († 1024) allein. Außer Betracht bleiben Ferdinand III. von Kastilien († 1252), weil er erst 1671 kanonisiert wurde, und die heiligen Prinzen, wie der Franke Chlodowald, der Westgote Herminegild, der Angelsachse Kenelm und der Ungar Emerich, die alle nicht selbständig regiert haben. Fast ohne einen Hinweis fehlen die heiligen Königinnen; vgl. jetzt Patrick Corbet, *Les saints ottoniens. Sainteté dynastique, sainteté royale et sainteté féminine autour de l'an Mil*, Sigmaringen 1986 (Beihefte der Francia 15).

Robert Folz gliedert die damit gegebene Stofffülle nicht geographisch oder chronologisch, sondern zunächst sozusagen phänomenologisch in sechs Hauptkapiteln. In den ersten beiden stellt er die heiligen Könige vor. Er unterscheidet dabei I. die ›heiligen Märtyrerkönige‹ mit den Untergruppen A. des ermordeten Königs (von Sigismund von Burgund bis Erich von Schweden) und B. des königlichen Glaubenszeugen (von Edwin von Northumbria bis Olaf von Norwegen). Er betrachtet II. die ›heiligen Bekennerkönige‹, A. mit den englischen Königen, die Mönch wurden und von denen keiner offiziell verehrt werden sollte, B. mit später wiederentdeckten Heiligen (Ethelbert von Kent, Edgar von Wessex, Gunthram, Sigibert III.), C. mit Königen, die seit Ende des 11. Jh. heilig wurden (Stephan, Heinrich, Edward der Bekenner, Ladislaus, Ludwig). Diese beiden ersten Kapitel machen etwa die Hälfte des Buches aus.

Die folgenden Kapitel dienen ebenfalls in der Hauptsache einer Bestandsaufnahme. Die beiden nächsten erforschen, was man vom heiligen König erhoffte und welche Funktion er in seinem alten Reich erfüllte. So behandelt III. ›Der wundertätige König‹ (in Abwandlung des

berühmten Titels von Marc Bloch) die überlieferten Wunder zu Lebzeiten und nach dem Tod, in denen sich die Könige als Krankenheiler, Beschützer von Verfolgten, Befreier und Kriegshelfer erweisen. IV. »Der heilige König und sein altes Reich« untersucht 1. die mit ihrer Verehrung verbundenen Interessen der herrschenden Dynastien, die sie als Ahnen oder als heilige Mitglieder feierten, 2. die von Stephan dem Heiligen und Ludwig dem Heiligen ausgehenden Regierungsprinzipien, 3. die Verbindung der heiligen Könige mit den Gesetzen, die auf sie zurückgeführt wurden.

Die beiden letzten Kapitel bemühen sich, die kultische Verehrung der heiligen Könige bis etwa 1500 zu ermitteln. V. »Hauptzeugnisse der Verehrung« sind Heiligenkalender, Reliquien, Patronate für Kirchen bzw. Altäre und liturgische Bücher. VI. »Die liturgische Rühmung« erfolgt in alten Meß- bzw. Gebetsformularen und den »Histoires rimées« (Verslegenden); sie bezeugt das Bild des heiligen Königs als »Bekehrer« seines Volkes, als Friedensstifter und als Patron seines alten Reiches.

Nachdem schon am Ende des I. Kapitels ein »Essai de Synthèse« (S. 55–67) gegeben ist, schließt eine kurze Zusammenfassung den Text des Buches ab (S. 221–223). Es folgen noch Stammtafeln der angelsächsischen Dynastie von Wessex, der Dynastien von Norwegen und Dänemark, der Könige von Schweden und der ungarischen Arpaden (S. 225–234; alle nach Isenburg-Loringhoven), ein Namensregister (S. 235–246) und das Inhaltsverzeichnis, das zwar übersichtlich ist, aber nicht alle Zwischenüberschriften aufnimmt.

Robert Folz hat allzu großen Erwartungen an die Ergebnisse schon im Vorwort vorgebaut: Man könne eine »sainteté royale« nicht leicht und unmöglich ein für allemal definieren, da ihre jeweilige Vorstellung von jedem Jahrhundert und jedem Milieu abhängt, das einen heiligen König besitzen wolle (S. 5). Er versucht trotzdem eine Synthese zum heiligen »Martyrerkönig« des Frühmittelalters (S. 55–67). Bis zu König Olaf († 1030) entwickelt sich ihr Persönlichkeitsbild aus einer Haupteigenschaft, vor allem der »humilitas«. Die Darstellungen machen aus dem *christus domini* gern einen *minister ecclesiae*. Er ist Verteidiger und Wohltäter der Kirche, gelegentlich als *rex et sacerdos*, Wahrer des Rechtes und des Friedens – wie der gewöhnliche König auch. Gegen die historischen Tatsachen wird seine Regierungszeit nicht selten mit Zügen eines Goldenen Zeitalters ausgestattet. Das Martyrium erleidet er als Tod »mit den Waffen in der Hand« oder als Ermordung in sehr verschiedener Weise. Deren Erzählung übernimmt und variiert häufig Einzelheiten aus der Leidensgeschichte Jesu Christi. Die Erhebung zum Heiligen erfolgt durch Elevation oder Translation auf Betreiben der lokalen Kirche, auch des Christenvolkes. Vom Anfang des 12. Jh. an beteiligt sich das Papsttum an der Kanonisation.

Die Schlußbetrachtung (S. 221–223) betont für den »Martyrerkönig« eine Traditionslinie vom frühen Frankenreich über England nach Skandinavien, wo direkter englischer Einfluß nachweisbar ist. Der heilige Wenzel von Böhmen ist demgegenüber eine unabhängige Erscheinungsform. Für den etwas jüngeren »Bekennerkönig« läßt sich eine solche Linie offenbar nicht angeben. Auch der Rahmen des jeweils eigenen Königreiches bleibt nicht bestimmend; entsprechend werden heilige Könige nur selten und ansatzweise Reichsheilige. Wie bei der Idealisierung anderer Heiliger lösen sich die Quellen von der historischen Wirklichkeit. Das so entstandene Bild des heiligen Königs erfüllte verschiedene Bedürfnisse: »Für die Kirche war der heilige König das Lehrbeispiel dafür, was in ihren Augen das christliche Königtum sein sollte, für seine Nachfolger war es ein Element der Festigung ihrer Macht und so ihres Staates, für seine Untertanen ein geistiger Rückhalt und ein Grund zur Hoffnung.«

So beschreibt Robert Folz keine »sainteté royale«, sondern eher charakteristische Züge von Heiligen, die ihrer Herkunft nach Könige waren. Er vergleicht sie nicht mit »Adelsheiligen« oder Ordensheiligen. Er ordnet sein Buch auch nicht in die Monarchieforschung ein (deren Hauptwerke im Literaturverzeichnis vertreten sind); so kommt z. B. der Begriff einer »religion royale«, soweit ich sehe, nicht einmal vor. Folz verwahrt sich in seiner Abgrenzung von einer »royauté sacrée«, die u. E. noch einmal zu überdenken wäre, ausdrücklich nur gegenüber der

These vom germanischen Königsheil (S. 19f.). Möglicherweise bedeuten auch seine Enthaltungen eine stillschweigende, aber gewollte kritische Stellungnahme gegenüber verallgemeinernden Begriffen, die er auch selbst – wie anfangs berichtet – früher gebraucht hat. So oder so, sein Werk bringt die Kenntnis von bekannten und weniger bekannten heiligen Herrschern des mittelalterlichen West- und Mitteleuropa auf einen vergleichbaren Forschungsstand. Mit Sammelanmerkungen zu den Hauptquellen für ihre Biographie, mit einer Tabelle zu den Zeugnissen über Wunder (S. 123–126) und mit Aufstellungen über das Vorkommen in liturgischen Büchern (S. 190–202) legt er ein tragfähiges Fundament für die weitere Erforschung und Deutung des Phänomens der heiligen Könige.

Karl Heinrich KRÜGER, Münster/Westf.

Jean-Pierre JOSSUA, *La licorne. Images d'un couple*, Paris (Les Editions du Cerf) 1985, 132 p.

Le présent ouvrage ne sera pas inutile à tous ceux, historiens et historiens de l'art, qui désireront être renseignés sur la documentation iconographique et les principales étapes de l'évolution historique et littéraire d'une image et d'un symbole parmi les plus marquants dans l'art iconographique antique, médiéval et moderne.

C'est bien là l'un des mérites essentiels de ce petit volume, inséré dans une collection consacrée entièrement aux symboles (ont déjà paru: L. Portier, *Le pélican*, et A. Boureau, *L'aigle*). Le médiéviste consultera avec profit la partie dédiée aux »repères historiques«, qui permet de suivre la licorne, symbole de la pureté et de l'amour, comme aussi de l'incarnation et de la virginité de Marie, dans les représentations iconographiques du Moyen Age: la licorne seule (liste aux p. 118–119), la jeune fille et la licorne (dans le »physiologus« et les psautiers avant le XII^e siècle: p. 120; représentations profanes du XII^e siècle à 1450, p. 120–121; en tant que symbolisme religieux, p. 121–122; représentations profanes à partir de 1450, p. 123–125), Marie et la licorne-Vierge (liste: p. 122–123).

Agostino PARAVICINI BAGLIANI, Lausanne

Die Wasserversorgung antiker Städte, Mayence (Philipp von Zabern) 1987, 224 p. (Geschichte der Wasserversorgung, 2).

La Frontinus Gesellschaft consacre à l'approvisionnement en eau des villes antiques trois volumes: le premier, déjà paru, traite du cas de Rome; le troisième étudiera des exemples de villes antiques. Le second, qui nous intéresse ici, comprend cinq contributions: une description détaillée des citernes, aqueducs, fontaines et égoûts de Pergame aux époques hellénistique et romaine (Günther GARBRECHT); une étude surtout institutionnelle aux temps de l'empire romain (Werner ECK); une présentation des fontaines et nymphées pendant toute l'Antiquité (Franz GLASER); une étude des techniques utilisées pour l'adduction de l'eau (Henning FAHLBUSCH); enfin le commentaire de photographies relatives aux installations de diverses cités, surtout orientales, africaines et italiennes. La qualité des cartes, des photographies et des textes font de ce livre une excellente introduction au thème général de l'ouvrage. La bibliographie très vaste et à jour permet d'approfondir tous les thèmes importants.

Werner ECK, dans une contribution plus développée que les autres, aborde des questions cruciales pour l'histoire sociale de l'Antiquité et de sa transition avec le moyen âge. Il ne viendra à l'esprit de personne de mettre en doute le dynamisme, le confort et la beauté des villes entre le II^e et le IV^e siècle – même si tout ne s'est pas fait en un jour et n'est pas partout concomittent – ni le rôle déterminant des élites locales. Cependant on éprouve quelque gêne